

**global.labor@transnationals.net ?**

**– Euzkadi Globalisierung und (Gewerkschafts-)Öffentlichkeit**

oliver lerone schultz

2008.07 | lerone.net

veröffentlicht in:

Gregor Maaß/Lars Stubbe (Hg.). »Contra Continental – Der Widerstand der mexikanischen Euzkadi-Arbeiter gegen den deutschen Reifenkonzern«. Neuer ISP Verlag. 2009. (S. 102-119)

[<http://www.neuerispverlag.de/>]

**1. ‚Gewerkschaftsöffentlichkeit‘ und ‚Solidaritätskultur‘: 4 Szenen in 10 Einstellungen als Hintergrund**

**Szene I**

1. Sei es die gescheiterte Bewegung um die 35-Stunden-Woche in Ostdeutschland, der Streik der Lokführer mit seinem öffentlich ausgetragenen Ringen um nationale Sympathie oder der 2008 seit einem Jahr andauernde und öffentlich kaum wahrgenommene Kampf der Kolleginnen aus dem Einzelhandel: alle gewerkschaftspolitischen Kämpfe im nationalen Rahmen sind immer auch ein Kampf um Öffentlichkeit. Noch dramatischer stellt sich die Frage nach einer solidarisch gestimmten gewerkschaftspolitischen Öffentlichkeit in Zeiten eines erneut als selbstverständlich vorausgesetzten (inter-)nationalen ökonomischen ‚Wettbewerbs‘. Hier insbesondere im Zusammenhang mit den transnational produzierenden Konzernen – wie der Continental AG – und ihren Weltmarktfabriken, die heute die Seele, den wesentlichen Kern der industriellen gesellschaftlichen Produktion ausmachen und allgemein als Taktgeber für umfassende gesellschaftliche Verhandlungen begriffen werden müssen.

2. Opel, VW, AEG Nokia... zahllos wären hier die Beispiele für Auseinandersetzungen in den neuen Zusammenhängen der Weltmarktproduktion, die in mittelfristiger Perspektive innerbetrieblich wie auch gesellschaftspolitisch zumeist materiell, immer aber ideell verloren wurden, weil sie – im Rahmen einer nationalstaatlich-korporatistischen Gewerkschaftspolitik – als reine Defensivkämpfe geführt werden und es jenseits von Standortöffentlichkeit und Gewerkschaftsverwaltung keinen Anschluss an gesamtgesellschaftliche und transnationale Öffentlichkeiten gab, die als Träger einer nachhaltigen Solidaritätskultur eine entscheidende Unterstützung hätten sein können. Überall stehen Belegschaften, und damit große Teile der Bevölkerung, mit dem Rücken zur Wand des ‚Standortspiels‘, das in den inner- und außerbetrieblichen Öffentlichkeiten fest etabliert worden ist – nicht zuletzt mit Hilfe der öffentlich-

rechtlichen Medien<sup>1</sup>.

3. Nur langsam lernen auch alteingesessene Gewerkschaften in der BRD eine alte Lektion neu: wer eine eigenständige, solidarische Öffentlichkeitskultur aufgibt verliert, notwendigerweise gesellschaftlichen Boden – und letztlich auch Auseinandersetzungen im stetig umkämpften gesellschaftlichen Raum. Um ‚Öffentlichkeit‘ zu erreichen, bedarf es – neben der täglichen Anstrengung in den landläufigen Kanälen der Mainstream-Medien und der so genannten bürgerlichen Öffentlichkeit mit erkennbaren alternativen Logiken, Profilen und Visionen repräsentiert zu werden – vor allem einer eigenen, offenen wie selbstbestimmten *Kommunikationskultur*<sup>2</sup>. Eine solche kritisch-lebendige Öffentlichkeitskultur jenseits organisatorischer Verwaltung und betulicher Hausmitteilungen existiert weder dem Konzept nach innerhalb des Gewerkschaftsmodells der Funktionärgewerkschaft<sup>3</sup>, noch im näheren Umfeld der Gewerkschaften.<sup>4</sup>

## Szene II

4. Eine Gewerkschaftspolitik mit den strategisch-programmatischen Eckpunkten nationalstaatlicher Korporatismus, Verbetrieb(srat)lichung und exklusive Solidarität (vgl. dazu den Beitrag von Jürgen Scharna in diesem Buch; allgemein: Sauerborn/Riexinger 2004; Huckenbeck 2005; Zeuner/Kurz-Scherf 2001) wird in Zeiten des ‚global village‘ und der Produktions-, Industrie und Gesellschaftsnetzwerke nicht lange ‚wettbewerbsfähig‘ sein gegen die neuen Kommunikationsstrategien oder gesellschaftliche, politische und ideologische Transfer- und Mobilisierungskapazitäten von transnationalen Konzernen und ihren Managementkulturen. Filme wie etwa „The Corporation“ oder „Monsanto, mit Gift und Genen“ illustrieren diese

---

[1] Die Auseinandersetzung mit dem grundsätzlichen ideologischen ‚Bias‘ (systematische Voreingenommenheit) der Medien ist bislang nur in den Kolumnen einiger Gewerkschaftsmedien zu finden: „Zeigen die öffentlich-rechtlichen Medien, wie ethisch unvertretbar privatkapitalistisches Wirtschaften und wie irrational seine exzessive staatliche Förderung sind? Nein. Freie Marktwirtschaft, geheiligt sei Dein Name!...Obwohl privatkapitalistische Wirtschaftsweise die Ursache für Krieg, Hunger und Elend auf der Welt ist und sie seit Jahrzehnten nicht einmal mehr in ihren Kernländern dazu taugt, allen Menschen Arbeit und Auskommen zu bieten. ...Ihre Nachrichten vermitteln keinen Hauch von Umwälzungswillen. Ihre Magazine zeigen keine Alternativen,...“ (Bräutigam 2005). Zudem muss die „Kultur der Angst“ und die zunehmend grassierende Selbstzensur im Bereich öffentlich-rechtlicher Medien berücksichtigt werden, die sich aus einer auch gewerkschaftlich kaum thematisierten Prekarisierung der Autoren in den Sendeanstalten ergibt. Auch wächst die Scheu, kritische Berichterstattung gegen offensive, der politischen Einschüchterung dienende privatrechtliche Klagen, zu verteidigen.

[2] Eine bemerkenswerte Ausnahme stellt das in diesem Jahr vom ver.di-Bundesvorstand gestartete, von Platoon.org durchgeführte Projekt ‚Streik.TV‘ (<http://streik-tv.de/>) dar.

[3] Vgl. in einer der wenigen Texte über die Frage gewerkschaftlicher Öffentlichkeitskultur in der BRD: „Der Kommunikationspolitik der Gewerkschaften haften ... starke Züge etablierter Öffentlichkeit an. Sie ist weit davon entfernt, sich als ‚Gegenöffentlichkeit‘ zu inszenieren,...“ (Pratt 2003). Im Rahmen einer Literaturlauswertung zitiert die Studie „Zukunft der Gewerkschaften“ bemerkenswert offen: „Zu den Kennzeichen des Strukturtyps ‚Funktionärgewerkschaft‘ zählen des Weiteren eine (mehr oder weniger geheime) Hierarchie der Mitglieder, die Verleugnung von Bedürfnissen und ein ‚repressiver Moralismus‘... Auf die diesem Organisationsmodell inhärente Ausgrenzung und Unterdrückung von kritischer Öffentlichkeit einerseits und die Verleugnung von Interessendifferenzierung andererseits geht nicht nur das undemokratische, veraltete Image der Gewerkschaften, sondern auch die mangelnde Attraktivität derselben für neue Mitglieder und Zielgruppen und damit letztlich – ... – die Schere zwischen Beschäftigten- und Mitgliederstruktur von heute zurück“.

[4] Hierüber sollten auch punktuelle und kontrollierte Vorstands-Allianzen von Gewerkschaften und anderen Akteuren der sozialen Bewegungen wie Attac nicht hinwegtäuschen. Bestes Symptom für das Fehlen dieser Kultur ist z.B. das Fehlen lokaler sozial-kultureller Zentren oder von offenen Medienzentren, in denen eine Öffentlichkeit jenseits der Organisationshierarchien und einer isolierten innergewerkschaftlichen Öffentlichkeit entstehen kann.

Konzernstrategien hervorragend.

5. Dieses Postulat einer offenen und offensiven ‚Kommunikationskultur‘ gilt heute gerade im Zusammenhang mit betrieblich-industriellen Strukturen, in mehrfacher Hinsicht. Es gilt sowohl für die so genannte ‚betriebliche Öffentlichkeit‘ in fraktal<sup>5</sup> und nach konkurrierenden ‚Standorten‘ organisierten Weltmarktfabriken; es gilt in Zeiten der globalisierten Weltgesellschaft für eine internationale Gewerkschaftsbewegung, die diesen Namen verdienen will – auch und gerade in einer organisationsübergreifenden Dimension; und nicht zuletzt gilt das auch für den weiteren gesellschaftlichen Zusammenhang, der heute meist etwas melancholisch ‚kritische Öffentlichkeit‘ genannt wird. In dem Maße, in dem sich Gewerkschaften hier nach wie vor kulturell zugehörig fühlen, gilt es auch für sie.<sup>6</sup>

6. ‚Kommunikation‘ steht bei alledem im Zusammenhang mit gesellschaftlicher Mobilisierung in einem weiteren Sinn. Der Begriff bedeutet in diesen gesellschaftlichen Zusammenhängen ebenso Information, wie aktive Koordination im eigenen Wirkungsfeld, aber auch die Mobilisierung von Verständnis und moralischer Anerkennung in anderen (sozialen, kulturellen, geografischen) Teilen der Gesellschaft. Sie bedeutet immer auch die offene Arbeit mit anderen Öffentlichkeiten dies- und jenseits der publizistischen Öffentlichkeiten.<sup>7</sup> Die Einsicht, dass „Öffentlichkeit und Solidarität zwei sich wechselseitig verstärkende Faktoren sind“ (Gewerkschaftslinker 2006) muss in Zeiten einer grundsätzlichen Medialisierung der Verhältnisse dementsprechend weiter reichen als nur zu einem Bewusstsein über ‚Öffentlichkeitsarbeit‘ als einem zusätzlichen ‚Arbeitsfeld‘.<sup>8</sup> **Szene III**

7. ‚Kommunikation‘ und ‚Öffentlichkeit‘ sind aus emanzipativer gewerkschaftspolitischer Sicht ohnehin keineswegs nur eine Frage der PR oder ‚Instrumente‘ in einem Baukasten strategischer Optionen von Kampagnenleitern oder Gewerkschaftssekretären. Vielmehr sind sie selbst Teil und Voraussetzung eines umfassenderen Projektes. Eine selbstbestimmte Kommunikationskultur lag ihrer Bedeutung nach schon immer im Zentrum einer emanzipatorischen Gewerkschafts- und Solidaritätspolitik: „Kommunikation ist das Nervensystem des Internationalismus und der menschlichen Solidarität“, wie José Carlos Mariátegui La Chira, Peruanischer Journalist und Aktivist, bereits 1927 wusste. 80 Jahre später, angekommen im „Netzwerk-Kapitalismus“ (Castells), gilt: insbesondere die neuen Medien, die als ‚politische Technologien‘ das Skelett der neuen transnationalen Konzerne a la Continental wie generell des globalisier-

---

[5] Die fraktale Fabrik folgt dem Leitbild einer aus selbständigen und sich selbst optimierenden Betriebseinheiten bestehenden Produktionsorganisation. Auftragsannahme, Produktion und Logistik sind eng miteinander verzahnt, große Lagerkapazitäten werden vermieden. Anm. d. Hrsg.

[6] Es ist klar, dass es ‚die Gewerkschaften‘ nicht gibt und hier im Sinne eines politischen Anspruchs pauschalisiert wird.

[7] Vgl. Boltanski/Chiapello (2003). Sie verstehen Gesellschaft als dynamisch-strategisches Feld der Auseinandersetzung um Legitimität, in dem sich Positionen ständig jenseits des Status Quo durch neue Machtprouben bewähren müssen.

[8] Selbst in der ‚Gewerkschaftslinken‘ taucht die Frage einer alternativen Öffentlichkeitskultur bisher nur marginal auf. Exemplarisch für den internationalen Kontext: Panitch (2000) und Phelan (2006); für den deutschsprachigen Kontext siehe: Sauerborn/Riexinger (2004); Schaumberg (2005); Huhn (2002). Eigenständige, sichtbare aktuelle Auseinandersetzungen über das Verhältnis einer progressiven, internationalistischen Gewerkschaftspolitik und Kulturen der Gegenöffentlichkeit gibt es in der bundesdeutschen Debatte seit den Diskussionen der 70er nicht mehr.

ten Kapitalismus bilden (vgl. Weiss 2003), sind eines der Mittel, um dies zu erreichen. Sie sind jedoch nur im Zusammenhang mit einer umfassenderen „Kultur der Solidarität“ (Waterman 2007) nützlich.

8. Das gilt erst recht, wenn Kämpfe und ihre Bedeutungen sich nicht länger nach den alten nationalstaatlich-industriellen Organisationseinheiten oder den aus ihnen hervorgegangenen Weltgewerkschaftsverbänden richten. Die Frage, ob man denn auch demselben Weltgewerkschaftsdachverband angehört, zur Vorbedingung für betriebliche Kommunikation, Information und Solidarität zu machen, wie es noch gängige Praxis in vielen Gewerkschaften hierzulande ist (so auch im Fall Euzkadi), ist ein Zeichen von anachronistischer Borniertheit oder archaischen Verwaltungsdenkens; es ist aber auf jeden Fall eine Kapitulation vor den globalisierten Realitäten.<sup>9</sup> In Zeiten in denen Lohnabhängigen aller Couleur zehnmal am Tag das Menetekel des ‚Standorts‘ in die widerständigen Teile der Seele geritzt wird, ist die Kommunikation zwischen ‚Standorten‘ Grundbedingung gewerkschaftlicher Solidarität geworden. Das gilt insbesondere, wenn die Politik der transnationalen Konzerne und allgemein die ökonomischen Dynamiken zu ständig wechselnden Standort-Ensembles führen, wie dies auch das von Continental erst 1998 aufgekaufte Euzkadi-Werk zeigt. Unter diesen Bedingungen ist Kommunikation Organisation.

#### Szene IV

9. Der neue Internationalismus der Lohnabhängigen – der Kitt aus dem Solidarität in Zeiten des globalisierten Kapitalismus gemacht werden wird – ist kein primär organisatorischer sondern ein kommunikativer, wie Peter Waterman (1999) nicht müde wird zu betonen. Dies gilt umso mehr in Zeiten des Netzwerk-Kapitalismus mit seinen Formen bewusst oder unbewusst zergliederter, geografisch weitläufiger industrieller Arbeitsorganisation.<sup>10</sup>

10. Neben allen grundsätzlichen Lehren, die der erfolgreiche Widerstand der KollegInnen von Euzkadi bereithält, sollte auch gewärtigt werden, dass es im Falle des von der Continental AG aufgekauften Werkes und der darauf folgenden betrieblichen Auseinandersetzungen außer um ‚Standortanpassungen‘, die auf gleichem Niveau auch in den BRD-Werken praktiziert werden, ebenso sehr um die Diskussion ‚innerbetrieblicher Kommunikation/Information‘ geht, wie um Fragen der ‚außerbetrieblichen‘ Öffentlichkeit (s. dazu Negt 1998).

--- Wir befinden uns also mit der Auseinandersetzung um das Euzkadi-Werk in einem Frage-  
raum, der eigentlich auch für die traditionell für Continental zuständigen Gewerkschaften  
IGM und IG BCE sowie alle innerbetrieblichen Vertretungen von Belang hätten sein sollen.  
Hier führt kein Weg daran vorbei, sich im Sinne eines Interesses an zukünftigen Solidaritäts-

---

[9] „Die zuständige deutsche Industriegewerkschaft Bergbau, Chemie, Energie (IG BCE) dagegen erwies sich als falscher Adressat. Denn schließlich, so die zuständige Sprecherin der Internationalen Abteilung beim Vorstand, sei die SNRTE kein Mitglied des Internationalen Gewerkschaftsbundes. Erst FIAN brachte die IG BCE dazu, den Fall wenigstens der DGB-Rechtsabteilung vorzulegen“ (Huckenbeck 2002).

[10] Andrew Herod (2003) schreibt dazu: „[D]ie internationale Solidarität der Arbeiterbewegung ist ein Prozess der Überbrückung von Raum, [so] dass die räumliche Reorganisation des globalen Kapitalismus schwerwiegende Folgen für die Praxis der Solidarität hat. Es ist sehr wahrscheinlich, dass insbesondere, ... der räumliche Zusammenhang, innerhalb dessen sie sich vorfinden, eine Auswirkung auf die Formen politischer Praxis hat, die von den Arbeitern ausgeübt wird“.

kulturen mit der etwas grauen Realität zu konfrontieren und angesichts des Erfolgs der Euzkadi-KollegInnen einen konstruktiven Ausblick zu wagen.

## **2. „Leider kein Erfolg“?! – Euzkadi, das ‚graue‘ Bild gegenwärtiger Gewerkschaftsöffentlichkeit ... und ein paar bunte Punkte**

Wer immer dieses Buch liest, gehört zu jenem Kreis derer, die das Glück hatten, von einem der wichtigsten erfolgreichen industriellen Arbeitskämpfe der jüngeren Globalisierungsgeschichte zu erfahren. Er gehört zu einem überschaubaren Kreis von gewerkschaftspolitisch Interessierten, zumindest in der BRD. Wie lässt sich das erklären? Immerhin ist dies in Zeiten allgemeiner Defensiv- und Rückzugskämpfe im gewerkschaftspolitischen Feld der einzigartige Fall eines transnationalen Konzerns(!) mit Sitz in der BRD(!) und mit einem der notorischsten Kostensenkungs-Ideologen des deutschen Unternehmerlagers an der Spitze(!), der nach einem zähen, Jahre dauernden Arbeitskampf(!) in einer internationalen Kampagne(!) in die Knie gezwungen(!) wurde. Wie auch in den BRD-Werken sollte in Mexiko die Standort-Schraube angezogen werden. Konfrontiert mit Standortschließung und Entlassungen hat eine widerständige Belegschaft am Ende nicht nur den Erhalt des Werks erreicht, sondern hat vielmehr die Produktion jetzt selbstbestimmt in einer solidarischen Kooperative übernommen!

„Die exzellente Alternative“ (Vogel 2006) zu der sonst traurigen Normalität betrieblich-industrieller Rückzugsgefechte wurde mit dem ersten „Public Eye Positive Award“ ausgezeichnet, wie verschiedene deutschsprachige, ausschließlich nicht-gewerkschaftliche Zeitungen im Frühjahr 2006 berichteten. Die „Public Eye Positive Awards“ sind ein in dieser Form einmaliger Preis, der von den beiden Schweizer Nichtregierungsorganisationen „Erklärung von Bern“ und „Pro Natura“ vergeben wird und Initiativen öffentlich herausstellt, die in Zeiten einer „Globalisierung“ der Konkurrenz und des Downgradings (Herabsetzung) eine beachtenswerte Ausnahme darstellen und positive Markierungen und Signale erfolgreichen Widerstands setzen. Im Bereich der Gewerkschaftskultur, die sich in diesen Zeiten in einer kontinuierlichen organisatorischen, programmatischen und legitimatorischen Defensive befindet, sucht man ähnliche Formen systematischer und öffentlicher Bewusstmachung von Spielräumen erfolgreicher, die Grenzen der Betriebe überschreitender Widerstände, vergeblich.<sup>11</sup> Dies zeigt die potenzielle Bedeutung die erfolgreiche Beispiele offensiver gewerkschaftlicher Auseinandersetzungen für Vorstellungen einer alternativen und nicht ausschließenden solidarischen Kultur haben.

Kann sich unsere Gewerkschaft hierzulande leisten, solche internationalen Erfahrungen und Beispiele erfolgreicher Gegenwehr einfach nicht zu beachten?

„Es gibt Aufregung hier und da, aber keine Gegenwehr“ (Steingart 2006) können hämisch die Ideologen der „neuen Bürgerlichkeit“ über die Gewerkschaften und ihren strategischen Niedergang in den Ländern der westlichen Hemisphäre unken und Globalisierung als reines

---

[11] Als Ausnahme ist hier natürlich die Lidl-Kampagne zu nennen. Trotz ihrer weiten öffentlichen Beachtung ist sie keineswegs typisch und auch nicht maßgebend für die bundesdeutsche Gewerkschaftspolitik bzw. die - vorstände; und dieser Ausnahmefall betrifft einen Bereich in dem ver.di versucht überhaupt erst einmal gewerkschaftlich – bzw. in Form von Betriebsratsgründungen – Fuß zu fassen.

Marktgeschehen darstellen. Wie ideologisch sind solch giftig gemeinten Einflüsterungen mit ihren schadenfrohen, düsteren Beschreibungen einer zur Leichenstarre ergrauten, visionslosen Gewerkschaftlichkeit im Bezug auf ihre Charakterisierung der Gewerkschaften und ihrer Kultur? Solche Kommentare, wie sie heutzutage im „Spiegel“ zu lesen sind, scheinen leider nicht nur die zynisch verschärfte Wiedergabe eines diffusen Gefühls, sondern treffen auch eine verallgemeinerte Wahrnehmung einer zahn- und perspektivlos gewordenen Gewerkschaftskultur. Dieses ‚Gefühl‘ wird aber bemerkenswerterweise auch als diagnostische Realität in den Spitzen der Gewerkschaften selbst diskutiert, wenn auch nicht (verbands-)öffentlich. Man lese nur die strategischen Studien über den organisatorisch-kulturellen Zustand der DGB-Gewerkschaften, wie sie fernab der kritischen Öffentlichkeit und organisationsinterner Foren auf der Vorstandsebene unserer Gewerkschaften zirkulieren. Im so genannten „Turnaround“-Papier (Planungsgruppe „Weiterentwicklung des DGB“ 2005) des DGB aus dem Jahr 2005 – dem Jahr in dem die KollegInnen von Euzkadi nach drei Jahren Streik erfolgreich das Werk als Kooperative übernahmen –, heißt es: „Gewerkschaften sind in der Dauerdefensive“, es fehle an ausreichend attraktiven „Kampfzielen“ und die Diagnose lautet: „Die oft bittere Realität ist der Rückzug auf Raten.“<sup>12</sup> Das Papier nimmt aus gewerkschaftlicher Sicht auch inhaltlich durch die Nicht-Beachtung von Fragen einer eigenständigen Öffentlichkeitskultur Stellung zur „Bewältigung des Strukturwandels (Krise Sozialstaat, Arbeitslosigkeit, Wissenswirtschaft, Globalisierung)“. Als Lösungsansätze wird nicht über neue, offensive und nicht-ausschließende Formen internationalisierter gewerkschaftlicher Solidarität nachgedacht. Stattdessen wendet sich der strategische Blick der Gewerkschaft darauf, die Entwicklung in Richtung Dienstleistungsverband weiter zu treiben, indem „etwa Karriere- und Weiterbildungsberatung“ sowie „kompetente Jobvermittlung“ oder auch „eine private Arbeitslosen-Versicherung für Gewerkschaftsmitglieder“ in Zukunft angeboten werden könnten.

Doch wie steht es eigentlich um die gewerkschaftliche Öffentlichkeitskultur und die Kommunikation positiver Beispiele der gewerkschaftlichen Gegenwehr in Zeiten internationalisierter Industrien und Wirtschaften? Wie intakt ist das „Nervensystem“ der Solidarität?

Vor dem Hintergrund eines Ausnahmefalls wie Euzkadi lohnt es sich, den Zustand der Gewerkschaft als sozial wirksamer und international visionärer Bewegung einmal am Fall zu befragen. Etwa in den Räumen des Internet, dem aktuell taktgebenden Forum globalisierter und verallgemeinerter Öffentlichkeit. Bei dem Versuch das aktuelle gewerkschaftliche Leitverständnis von Öffentlichkeits-, Informations- und Solidaritätskultur in Erfahrung zu bringen, gehe man auf eines der zentralen Webportale, z.B. das der beiden in der BRD für Continental ‚zuständigen‘ Industriegewerkschaften IG Metall oder IG Bergbau, Chemie und Energie (IGB-CE), und gebe dort die Suchbegriffe „Euzkadi“ und „Streik“ ein. Das Ergebnis charakterisiert traurig anschaulich die neuen Anstrengungen um eine globalisierte und solidarische Vernetzung von Lohnabhängigen in den verschiedenen Teilen des Globus; in diesem Fall auch noch mit direktem Bezug auf ein in der BRD ansässiges transnationales Unternehmen: „Leider kein

---

[12] Das von McKinsey-Mitarbeitern mitverfasste Papier, ist Öffentlichkeit und Mitgliedern leider nur durch eine Veröffentlichung eines Entwurfs auf dem Labournet und über die Berichterstattung gewerkschaftsferner Medien wie Tagesschau, Zeit und Süddeutsche Zeitung bekannt geworden; auf der Seite des DGB findet sich bis heute keinerlei Verweis darauf (Schultz 2005).

Erfolg. Ihre Suche ist leider ohne Ergebnis geblieben. Bitte unternehmen Sie einen weiteren Versuch mit einer abgewandelten Suchanfrage.“<sup>13</sup> Es stellt sich aber heraus, dass es weniger an eigenen Suchbemühungen liegt, wenn der Interessierte nichts von den exemplarischen Kämpfen jenseits von defensiven Wettbewerbsvereinbarungen, Standortverlagerungen und ‚Kostensenkungsprogrammen‘ erfährt. Man kann diese Versuchsanordnung auch mit „Streik, Mexiko“ wiederholen. Oder aber auch „Streik“ weglassen, und lediglich sanft und unverfänglich internationalistisch gestimmt „Mexiko“ nehmen. Das Ergebnis bleibt immer ähnlich grau. „Leider kein Erfolg“ bleibt das von Seiten der großen IG BCE weiter in ihren zentralen Öffentlichkeitsmedien angebotene Bild zum Zustand der globalisierten Welt. Auf den Seiten der IGM stößt man immerhin zu einigen generellen Einträgen zu Mexiko vor und findet gar einen „Branchenbericht“ über die Automobilindustrie aus dem Jahre 2006. Wer allerdings systematische, gewerkschaftlich relevante Informationen zur Geschichte, den Umständen und Hintergründen dieses wichtigen Arbeitskampfes will, bleibt neben der sporadischen Presse auf unabhängige Informationskanäle wie das Labournet Germany (2002-2007) angewiesen.

Der Umfang einer Öffentlichkeits- und Solidaritätskultur lässt sich am Internet sicher nur symptomatisch ablesen. Andererseits muss das Internet mittlerweile als untrügerischer Lackmустest in Sachen Informations- und Öffentlichkeitskultur angesehen werden, zumindest in durchtechnisierten Gesellschaften wie der BRD. Und natürlich lebt eine solche Kultur, sofern vorhanden, auch in anderen Räumen und Netzwerken der Solidarisierung. Im Fall Euzkadi wären außerhalb der Sphären des World Wide Web die zahlreichen basisorientierten Ansätze internationaler Solidaritätsarbeit zu nennen, die sich, angelagert an die Organisationsräume der Gewerkschaften oder unabhängig hiervon, um offensive Solidarität bemühen. In diesem Fall waren es vor allem kritische Gewerkschaftsforen in Hannover oder Wolfsburg. Die entsprechende Solidaritäts- und Öffentlichkeitsarbeit im Fall Euzkadi ist in einer guten Übersicht von Dietrich Höper (2008) gesammelt worden. Sein Beitrag „Auf die Mischung kommt es an“ macht sowohl die vielen kleinen, zum Erfolg der Mexikaner beitragenden Bemühungen innerhalb einiger Basisstrukturen deutlich, wie implizit auch das Fehlen einer systematischen Aktivität von Seiten der übergeordneten und theoretisch zuständigen Betriebsrats- und Gewerkschaftsstrukturen.

Neben der besonderen Rolle der NGOs FIAN und Germanwatch, sowie weiteren Akteuren, wie z.B. Attac weist er richtigerweise auf die wichtige Fernseh-Dokumentation „David gegen Goliath“ von Michael Enger hin. Diese dokumentiert den Kampf der Kollegen von Euzkadi mitsamt des familiären und sozialen Umfelds, wie auch die Delegationsreisen von Belegschaftsvertretern in die BRD. Bezeichnend ist, dass dieser WDR-Beitrag für Kollegen in Stöcken und anderen Werken, trotz bestehender Gewerkschafts- und Betriebsratsstrukturen, in vielen Fällen die einzige weitergehende Informationsquelle über den Streik ihrer mexikanischen Konzern-Kollegen war. Der Film wurde privat kopiert, in der Belegschaft herumgegeben und von KollegInnen im Zusammenhang mit dem Druck der in der BRD drohenden Standortvereinbarungen diskutiert. Eine gewerkschaftliche Verallgemeinerung der Problematik der in-

---

[13] So auf der Seite der IG BCE; bei der IG Metall heißt es schlichter, aber angemessener: „Keine Treffer gefunden!“

ternationalen Standortkonkurrenz fand demgegenüber nicht statt. Auch nach Außen fand keine weitere gewerkschaftliche Informationsarbeit über diesen existentiellen Kampf im Herzen der Globalisierungsmaschine statt. Nimmt man die von Höper erwähnten Publikationen in der Presse zum Euzkadi-Kampf, also die Artikel in Frankfurter Rundschau, taz, junge Welt und im Neuen Deutschland, fällt auf, dass keiner der Artikel auf Informationen oder aktive Stellungnahmen der hiesigen Gewerkschaftsorgane zurückgreifen konnte. Eine aktive Informationspolitik von übergeordneter gewerkschaftlicher Seite aus existierte nicht.

So passt wohl auch folgendes zum Bild eines vorherrschenden (Un-)Verständnisses über die Rolle eigenständiger Arbeit an einer politisch unabhängigen Informations- und Öffentlichkeitskultur und die potentielle Bedeutung von den Möglichkeiten medialer Erfahrungstransfers: Der Film, dem heute unter dem Titel „Wenn die Räder wieder rollen“ ein zweiter Teil zugefügt wurde, und der in einer äußerst aufschlussreichen Innenschau den Aufbau der TRADOC-Produktionskooperative auf den Ruinen der Continental-Werkspolitik zeigt, wurde mehrfach Gewerkschaftsbüros der IGM und der IG BCE sowie dem DGB-Bildungswerk angeboten. Nur selten findet sich wohl die Möglichkeit, bereits bestehende und darüber hinaus fernsehtaugliche Dokumentationen von ähnlich relevantem und motivatorischem Wert für die interne und externe Öffentlichkeitsarbeit der Gewerkschaft zu Standortkonkurrenz und Globalisierungsdebatte zur Verfügung gestellt zu bekommen. Noch dazu im Zusammenhang mit aktuellen Auseinandersetzungen bei einem in der BRD ansässigen transnationalen Konzern. Die Antwort der genannten gewerkschaftlichen Strukturen bis heute: keine Anzeichen von Interesse.

Es gibt sicherlich auch einzelne Lichtblicke zu einer Arbeit mit neuen Formaten erweiterter Solidaritätsöffentlichkeiten im Feld überbetrieblicher Gewerkschaftspolitik. Neben dem aktuellen Beispiel von ver.dis „Streik.TV“ oder dem erfolgreichen „Schwarzbuch Lidl“, zählt hierzu auch der von der IG Metall, ver.di und anderen bundesweiten Gewerkschaftsstrukturen organisierte „Perspektivenkongress“. Mit dem deutlichen Versuch, öffentliche Sichtbarkeit herzustellen, wurde dort im April 2005 gefragt: „Welche Alternativen lassen sich der Markt- und Wettbewerbsideologie entgegensetzen und wie kann man die Menschen für diese Perspektiven gewinnen? Wie kann ein demokratisches solidarisches Zusammenleben aussehen?“ Im öffentlichen Schulterschluss mit anderen Akteuren aus sozial-emanzipatorischen Milieus wurde erklärt: „Wir wollen uns diesen Fragen im Rahmen eines großen Kongresses stellen. Wir wollen Alternativen finden, verbreiten und für sie streiten“. Durchaus offensiv wurde mit Gewerkschaftsgeldern ausgerufen: „Bieten wir der angeblichen Alternativlosigkeit die Stirn! Solidarität und soziale Gerechtigkeit sind möglich!“

Doch gerade der „Perspektivenkongress“ zeigt die Grenzen solch rein punktueller und in taktischer Manier von oben eingesetzter Ausnahme-Events und -Projekte, ihre meist insulare Qualität mitsamt der sich dabei einstellenden Brüche. So gut die programmatische Erklärung klang, so sehr misslang auch hier der Eignungstest solidarischer Nachhaltigkeit einer gewerkschaftlichen Öffentlichkeit am Fallbeispiel Euzkadi.

Als der von FIAN und Germanwatch zum Zweck der Lobbyarbeit organisierte Besuch der Euzkadi-KollegInnen in der BRD sowohl mit diesem Kongress wie auch mit der Veröffentli-



chung des Films „David gegen Goliath“ zusammenfiel, sind erst auf Initiative von laborB\* und dem globale-Filmfestival ein Zusammentreffen von Vertretern des Berliner Werks mit den mexikanischen Kollegen, sowie eine (gewerkschafts-)öffentliche Präsentation des Falles und des Films zustande gekommen. Hier entstand der erste Kontakt zwischen Kollegen des mexikanischen Continental-Werks und betrieblichen Vertretern der Berliner ContiTech, einer Tochtergesellschaft der Continental AG. Durchaus bemerkenswerte Umstände im Zusammenhang mit einem von der IG Metall mitorganisierten Kongress. Während die Offenheit der von ver.di gestellten Organisatoren für ein unabhängiges Filmprogramm dieser Art hervorzuheben ist, fiel bei der Veranstaltung ansonsten dreierlei auf: zum ersten stieß der Film sowie der Fall auf großes, teils euphorisches Interesse von fast 100 KollegInnen aus dem weiteren gewerkschaftlichen Umfeld, die allerdings allesamt noch nie vom mehrjährigen Streik bei Euzkadi gehört hatten; zum zweiten war dies das erste Mal, dass die KollegInnen der zu Continental gehörenden Berliner ContiTech überhaupt von dem Arbeitskampf und seinen Hintergründen erfuhren; drittens war weder während dieses immerhin von Gewerkschaften mitorganisierten Kongresses noch in dessen Nachfeld eine solidarische Anteilnahme oder Interesse von überregionalen gewerkschaftlichen Strukturen an der „exzellenten Alternative“ (Vogel 2006) des Euzkadi-Kampfes zu vernehmen.

Das Bild des „Perspektivenkongresses“ wiederholte sich dementsprechend 2008 in Berlin, als Jorge Wimber als Vertreter der jetzt als Kooperative operierenden Belegschaft im Rahmen der Veranstaltung „Visions of Labor“<sup>14</sup> von der fortgesetzten Anstrengung um solidarische Arbeitswelten und die Wiederinstandsetzung des von Continental hinterlassenen Werkes berichtete. Trotz breiter Einladung aller Gewerkschaftsvertretungen, u.a. auf dem 1. Mai, dem Tag des gewerkschaftlichen Internationalismus in Berlin, gab es wieder keine sichtbare Beteiligung von offiziellen gewerkschaftlichen Vertretern oder Strukturen; insbesondere nicht aus den für Continental, die Automobilindustrie oder chemische Industrie zuständigen Bereichen. Erneut bildeten einzelne Aktivisten aus der internationalen gewerkschaftlichen Solidaritätsarbeit sowie einige Kollegen von ContiTech Berlin, die unabhängig von gewerkschaftlichen Kommunikationsstrukturen erschienen und von den strukturellen Ähnlichkeiten der Betriebspolitik in Berlin und seinerzeit in Mexiko zu berichten wussten, die erwähnenswerte Ausnahme.

Das Ergebnis einer Probe aufs Exempel im Fall Euzkadi und Continental: eine strukturelle innergewerkschaftliche Öffentlichkeit im Sinne einer sich als global verstehenden Gewerkschaftsbewegung existiert in der BRD nicht flächendeckend, obwohl es hier die im weltweiten Vergleich bestausgestatteten Gewerkschaftsapparate gibt. Genauer gesagt: in kritischen Fällen wie Euzkadi existiert sie nur in Form von organisatorisch unabhängigen Projekten, Einzelinitiativen und kleinen Zirkeln internationalistisch gestimmter, gewerkschaftlich geduldeter Arbeitskreise deren gewerkschaftsinterne Wirkung und deren Anbindung an die verstärkenden und mobilisierenden Strukturen effektiver Gewerkschafts- und Betriebspolitik sehr beschränkt ist und deren Einfluss im Verhältnis zur Größe und den potentiellen strukturellen Kapazitäten

---

[14] „Visions of Labor“ stellt als unabhängiges Dokumentationsprojekt zahlreiche internationale ‚Best Practice‘-Beispiele gewerkschaftspolitischer Arbeit in Zeiten der Globalisierung vor. Auf der Webseite werden v.a. Videos veröffentlicht: <http://visions-of-labor.org>.

unser Gewerkschaftsorganisationen eher begrenzt ist. Vielmehr treten hier NGOs auf das Feld, das von den Gewerkschaften geräumt wurde, und verhandeln einzelne Fälle im Sinne einer menschenrechtsorientierten Politik.

Die übergeordnete Problematik dieser episodischen Beschreibung kann man sich schnell anschaulich machen: gibt man den zentralen Begriff der „Gewerkschaftsöffentlichkeit“ in einer notorischen Suchmaschine ein, findet sich dieser für die gewerkschaftliche Zukunft im Zeitalter des globalisierten Kapitalismus entscheidende Begriff bei Google 32 Mal, „Standortwettbewerb“ hingegen 90.400 Mal. Gerade hinsichtlich der globalisierten Strukturen und Realitäten der Lohnabhängigen wäre eine internationalisierte Kommunikation, die gewerkschaftlich organisiert, überbetrieblich aufgestellt und an eine breitere kritische Öffentlichkeit adressiert ist, heute von existentieller Bedeutung für eine sich in der Defensive befindliche Gewerkschaftsbewegung, insbesondere entlang der neuen transnationalen Konzernstrukturen, die der Globalisierung ihr industrielles Gesicht verleihen. Nicht einmal aktive Gewerkschafter sind in der Lage in der BRD die dafür nötigen systematischen Infrastrukturen, strategischen Orientierungen und Öffentlichkeitspraxen auszumachen, wie der im globalen Maßstab einmalige Fall von Euzkadi schmerzlich klarmacht.

### **3. „To be seen ...“ – Ein Ausblick auf Aufgaben**

Transnationale und gewerkschaftliche Öffentlichkeiten, offen für einen Austausch jenseits beschränkter Verbandslogiken wären eine wesentliche Bedingung, damit eine erneuerte Gewerkschaftsbewegung in eine nachhaltige ‚ideologische‘ Offensive gegen Standortideologie und die Ausläufer neoliberaler und national bornierter Gesellschaftsprogramme kommt, und Anschluss an eine ‚globale Kultur‘ bekommt. Denn nur in diesen Räumen einer selbstbestimmten Verständigung können neue und eigenständige kulturelle und gesellschaftliche Wertigkeiten, Bilder und Akteure auf transnationaler Ebene etabliert werden. Diese Öffentlichkeiten wären, da wo sie die nicht in Verwertungs- und Kontrolllogiken integrierbaren Interessen, Organisations- und Äußerungsformen der Lohnabhängigen weltweit aufgreifen, sie in einem anspruchsvollen Sinn ‚thematizieren‘ und ihnen einen eigenen symbolischen Rahmen geben, notwendigerweise in weiten Teilen als ‚Gegenöffentlichkeiten‘ zu verstehen.

Der Begriff der „Gegenöffentlichkeit meint ... in einem umfassenden Sinn erst einmal die Praxen, Kampf- und Organisationsformen all jener sozialen Gruppen, die mit ihren Erfahrungen und Interessen aus hegemonialer Öffentlichkeit ausgeschlossen bleiben“ (Does 2001). Sie entstehen da, „wo die festgesetzten, ungeschriebenen oder faktischen Regeln herrschender Öffentlichkeit überschritten werden, um sagbar zu machen, was in der herrschenden Öffentlichkeit nicht sagbar ist, oder was dort ‚durch die Form ... neutralisiert‘ ist“ (Spehr 2002).

Es wäre gerade im Zusammenhang mit gewerkschaftlichen und betrieblichen sozial verorteten Auseinandersetzungen, sicher falsch hier eine Lösung allein durch die Wunderwirkungen von technisch verstandenen Medien zu erwarten. Gegenöffentlichkeit ist, wie Does, Spehr und andere zu Recht betonen, nicht allein durch Medien strukturiert, sondern wird gebildet durch Kreise von Akteuren und Rezipienten, die inneren Kommunikationen von sozialen Bewegungen und Organisationen, gesellschaftlichen Interventionen und durch Bezugssysteme sozialer,

kultureller und politischer Kooperation. Nicht unterschätzt werden sollten aber die neuen Möglichkeiten globalisierter Infrastrukturen, Transport- und Mediennetzwerke, die das Aufkommen transnationaler Konzerne wie Continental und internationaler Ökonomien strukturell begleiten (Castells 2001).

Wie Herod und Waterman etwa betonen ist diese 'Rückseite' der kapitalistischen Globalisierung nicht nur im Sinne einer naiven Medieneuphorie zu verstehen, die sich auf die 'Lösungen' im Feld technischer Kommunikation, virtueller Netzwerke und ihrer alternativen Nutzung projiziert. Natürlich wäre etwa die Aussicht auf eine unabhängige Webseite wie sie zwischenzeitlich von den KollegInnen aus Euzkadi und anderen Werken angestrebt wurde, die alle KollegInnen bei Continental zueinander in Bezug setzt ein riesiger Fortschritt und keinesfalls in der gewerkschaftspolitischen Wirksamkeit zu unterschätzen<sup>15</sup>. Einher gehen mit den neuen Infrastrukturen des globalen Kapitalismus aber auch so 'bodenständige' Entwicklungen wie eine neue 'Erreichbarkeit', wie sie etwa die neuen bzw. verbilligten Transportnetzwerke ermöglichen. Herod beschreibt die Wechselwirkung zwischen diesen Strukturen der direkten Begegnung zwischen KollegInnen aus verschiedenen Teilen der (Konzern-)Welt und neuen organisatorischen Mustern und Potentialen des 'kommunikativen Internationalismus' in einer Weise, die sich direkt mit den mehrfachen Rundreisen der mexikanischen KollegInnen in alle Welt in Bezug setzen läßt: „... das Phänomen des schrumpfenden Globus wird wohl die Ausprägungen des Internationalismus in verschiedenen Weisen bestimmen. So wurde Solidaritätsarbeit, zum Beispiel, während großer Teile des 19. und 20. Jahrhunderts von bezahlten Organisatoren (Funktionären) geleistet, die direkt für verschiedene Gremien und Organe der institutionalisierten Arbeiterbewegung arbeiteten.“ Aufgrund der notwendigen Ressourcen war dies „per definitionem eine Form des Internationalismus, die auf einer relativ klaren räumlichen Hierarchie aufbaute: Arbeiter in einer Fabrik in Land A, die einen Konflikt mit ihrem Arbeitgeber hatten, würden eine geeignete internationale Gewerkschaftsstruktur kontaktieren,..., die wiederum offizielle Vertreter der Gewerkschaft in Land B kontaktieren, die dann wiederum die geeigneten Vertreter im lokalen Bereich ausfindig machen, die die Arbeiter derselben Firma im Zweiten Land vertritt. Die wachsende Zugänglichkeit und reduzierte Kosten der Fern-Kommunikation in Zeiten von Internet, Videokonferenzen, Email und verhältnismäßig billigem und schnellen Massenflugverkehr hat demgegenüber dazu geführt, dass es jetzt für viele Arbeiter viel einfacher ist in direkten Kontakt miteinander zu treten. In der Folge wird diese neue Erreichbarkeit möglicherweise zu einer Verschiebung von einem Internationalismus führen, der von bezahlten Professionellen durchgeführt wurde, hin zu einem, der von jenen getragen wird die Peter Waterman „Netzwerker“ nennt; also solchen Arbeitern, die mit dem Computer umgehen können und die die sprachlichen und technischen Fertigkeiten haben, mit Arbeitern in verschiedenen Teilen der Welt in Kontakt zu treten.“ (Herod 2003)

Wie Winfried Schulz (2004a) betont, haben Prozesse der Globalisierung und Medialisierung nicht nur zu neuen Weltmarktfabriken, vernetzten transnationalen Konzernen und entgrenz-

---

[15]Allerdings gilt auch hier: es gibt immer einen Rückverweis auf die alltäglichen Lebenswelten und ihre Problematiken. Eine solche Webseite, schafft nur dann einen neuen Kommunikationsraum, wenn sie sowohl in den verschiedenen Werken bekannt ist, als auch die Aufgabe der kontinuierlichen Übersetzung in alle relevanten Sprachen meistert.

tem Standortwettbewerb als einer quasi-politischen Strategie geführt. Sie hat auch zu neuen Möglichkeiten einer ebenso entgrenzten Kultur solidarischer (Selbst-)Verständigung und Sichtbarkeitspolitiken geführt, in denen neue Kategorien der Kommunikation auftreten. In Zeiten einer gesellschaftlichen Medialisierung, die seit langem weit ins Politische reicht (Schulz 2004a) und einer 'direkten Medialität' gleichen sich die Funktionen gewerkschaftlicher Organisation und medialer Kultur in neuer Weise an. Die Gewerkschaften müss(t)en in Zeiten fraktaler Fabriken und transnational verzahnter Ausbeutungszusammenhänge eine 'Relaisfunktion' einnehmen und räumlich (und zeitlich) verteilte Erfahrungs- und Wissensstrukturen organisierend zueinander in Bezug setzen. Dabei spielen diese unterschiedlichen Effekte einer zunehmend medialen Erfahrungsstruktur der gesellschaftlichen Subjekte, die mediensoziologisch als ‚Extension‘ (die Tendenz der Erweiterung und Steigerung von Kommunikationsfähigkeiten), ‚Substitution‘ (die in verschiedenen Graden auszumachende Ersetzung von sozialem Handeln und sozialer Institutionen durch Medienhandeln) und ‚Amalgamation‘ (die Verschmelzung medialer und nichtmedialer Aktivitäten) bezeichnet werden (Schulz 2004b), auch für betriebliche und gewerkschaftliche Politiken mittlerweile eine zentrale Rolle. Die Kollegen von ContiTech etwa haben bestätigt welche kritische Rolle der Film „David gegen Goliath“ gerade auch aufgrund seiner medial erfahrbaren Qualitäten für die betriebsinterne Vermittlung und Verständigung gespielt hat. Der Film habe „eine wichtige Rolle gespielt, gerade nochmal als Medium, wo den Kollegen dargelegt wird, was da passiert. Weil das ist weit weg und man weiß sonst nicht genau, was da passiert. Und das [der Film] hat eine enorme Öffentlichkeit geschaffen.“<sup>16</sup>

Peter Waterman (2003) verdeutlicht, dass dies die Einsicht in die Notwendigkeit eines fundamentalen ‚Upgrades‘ (Aktualisierung) der gewerkschaftlichen Kultur bedeutet. In der Anerkennung der neuen Bedingungen, Notwendigkeiten und Möglichkeiten einer globalisierten wie medialisierten Gesellschaft auf dem Gebiet der kulturellen Medien muss die Gewerkschaft wieder an ihre ehemalige gesellschaftliche Vorreiterfunktion anschließen, will sie die globalen Interessen der Lohnabhängigen effektiv vertreten: „Die Arbeiterbewegung hat eine lange und ergiebige kulturelle Geschichte und hat in der Vergangenheit Volks-, demokratische und sogar Avantgardenkulturbewegungen erneuert und angeführt. Die internationale Gewerkschaftsbewegung steht erneut vor der Entscheidung entweder seine eingeschränkte Eigendefinition zu überwinden oder aber in der internationalen Medienarena, die das Terrain der Institutionen als zentralem Austragungsort demokratischer Auseinandersetzung und Diskussion zunehmend herausfordert und gar ablöst, unsichtbar zu bleiben.“

Der einzige Weg zu einer solchen Öffentlichkeitskultur führt mittelfristig entlang konkreter Konflikte, die ihrem Kern nach die Widersprüche des globalisierten Kapitalismus zum Ausdruck bringen. Längerfristig gedacht, lässt sich eine solche Kultur nur organisieren, wo eine Gewerkschaftsbewegung nationale Borniertheiten abzustreifen in der Lage ist. Außerdem muss sie, in einer größer gewordenen Welt, die den Kapitalismus trotz aller Probleme als einzige und alternativlose gesellschaftlich-kulturelle Option erscheinen lässt, exemplarische Er-

---

[16] Markus Kirstein, Betriebsrat bei ContiTech im Rahmen der Diskussion „Euzkadi, TRADOC, Continental“ auf dem „Visions of Labor“-Ratschlag, Berlin, 20.6.2008.

folgsgeschichten kommunizieren und damit internationale Solidarität lebendig veranschaulichen und über räumliche und zeitliche Distanzen erfahrbar machen. Auch hier war Euzkadi eine bislang einmalige Gelegenheit.

Trotz des wohl systembedingt zu nennenden Ausfalls gewerkschaftlicher Resonanzapparate, gab der Fall von Euzkadi hier einige wichtige Hinweise auf die neuen Potentiale einer im weiteren Sinne ‚medial‘ gestützten Solidaritätskultur, wie sie vor dem Hintergrund globalisierter Infrastrukturen möglich wird. Neben den Erfahrungen über die Möglichkeiten mithilfe von Film außer- und innerbetriebliche Öffentlichkeiten und einen internationalen gewerkschaftlichen Austausch auf neuer Stufe zu ermöglichen, oder dem bedeutsamen Beispiel der „Public Eye Awards“, die es auf das gewerkschaftspolitische Feld zu übertragen gälte, gibt es weitere Erfahrungen, die der Kampf der Kollegen im fern erscheinenden Mexiko für hiesige Öffentlichkeitsproduktion birgt. Hierzu gehört unter anderem der Erfolg der Karawane der Belegschaft, ihrer Angehörigen und Sympathisanten in die mexikanische Hauptstadt, der an ähnliche Pläne während des Arbeitskampfes bei Bosch-Siemens-Hausgeräte in Berlin erinnert. Diese hatten seinerzeit einen ähnlichen Marsch nach München zur Konzernzentrale vorbereitet. Auch die Zusammenarbeit mit der Filmhochschule in Guadalajara zur Produktion eines Filmes, der den Kampf der Belegschaft innerhalb Mexikos in eine breitere Öffentlichkeit trug, sollte berücksichtigt werden.

Für eine emanzipatorische Gewerkschaftskultur, die mit der globalisierten Realität auf Augenhöhe stehen will, wird in Zeiten des globalen Kapitalismus ein umfassendes Verständnis der Aufgaben und der Potentiale gewerkschaftlicher Gegenöffentlichkeiten zentral werden. Auch wenn der aktuelle gewerkschaftliche Ist-Zustand im ‚Organisationsgebiet‘ der BRD eher enttäuschend ist. Der siegreiche Kampf der Belegschaft von Euzkadi ist, angesichts der globalisierten Betriebspolitik eines bundesdeutschen Konzerns, nicht nur ein Leuchtturm-Beispiel für die verstreuten Potentiale einer internationalistisch operierenden ArbeiterInnen- und Gewerkschaftsbewegung. Er ist auch eine misslungene Nagelprobe auf die aktuelle Kultur übergreifender Öffentlichkeit im Zusammenhang mit der hiesigen offiziellen Gewerkschaftskultur.

Allen, die an einer zukünftigen gewerkschaftspolitischen Öffentlichkeit unter den Vorzeichen einer globalisierten Kultur der Solidarität interessiert sind, bleibt es als Aufgabe, nicht nur den Kampf der Euzkadi-Belegschaft im öffentlichen Sichtfeld zu bewahren, sondern auch in einer gemeinsamen Anstrengung die Elemente einer zukünftigen Öffentlichkeitskultur von ‚global labor‘, also der globalisierten Lohnabhängigen, aus den verstreuten Erfahrungen der ‚globalen Fabrik‘ zusammenzutragen und einen gemeinsamen Erfahrungsraum für die Subjektivitäten sozialer Ausbeutung und alternativer Visionen zu schaffen. Wie Euzkadi zeigt, lassen sich diese Elemente nur vereinzelt in der aktuellen Struktur der hiesigen Gewerkschaften auffinden. Die buntesten und vielversprechendsten Teile einer Kultur gewerkschaftspolitischer Solidarität und ihrer kommunikativen Verallgemeinerung liegen in den Feldern einer kritischen Öffentlichkeit unterhalb und jenseits der offiziellen Gewerkschaftsgremien und -politiken. Und sie liegen in bemerkenswerten Kämpfen außerhalb des gewerkschaftlichen „Modell Deutschlands“, das in dieser Hinsicht einiges bei seinen internationalen KollegInnen zu lernen hat. Gerade dann, wenn es darum geht, den nationalen Bezugsrahmen in Richtung einer nachhaltigen,

international lebendigen und relevanten Solidarität zu überwinden – und dies auch zu kommunizieren.

## Verwendete und weiterführende Literatur und Filme:

- Achbar, Mark/Abott, Jennifer (2003) „The Corporation“ [Film], Kanada (Online: <http://torrentfreak.com/sundance-winner-the-corporation-released-for-free-on-bittorrent>, 23.07.2008).
- Aranowitz, Stanley (2000) „Unions as Counter-Public Spheres“, in: Hill, Mike/Montag, Warren (Hrsg.) *Masses, classes and the public sphere* (London: Verso), S. 83-101.
- Boltanski, Luc/Chiapello, Eve (2003) „Die Arbeit der Kritik und der normative Wandel“, in: von Osten, Marion/Birmarck, Beatrice von (Hrsg.) *Norm der Abweichung* (Zürich: Ed. Voldemeer), S. 57-80.
- Bräutigam, Volker (2005) „Der Ast auf dem sie sitzen. ARD und ZDF verhelfen nicht zum Gegenbewusstsein“, in: *M - Menschen machen Medien*, Nr. 3 (Online: [http://mmm.verdi.de/archiv/2005/03/kolumne/der\\_ast\\_auf\\_dem\\_sie\\_sitzen](http://mmm.verdi.de/archiv/2005/03/kolumne/der_ast_auf_dem_sie_sitzen), 23.07.2008).
- Castells, Manuel (2001) *Der Aufstieg der Netzwerkgesellschaft*, Bd. 1 v. *Das Informationszeitalter* (Opladen: Leske und Budrich).
- Does, Carsten (2001) „Die Ballade von öffentlich vs. gegenöffentlich“ [in Zusammenarbeit mit der AG video hybrid tracks], Online: [http://www.videoactivism.de/teksten/oeffentlich\\_schaffen\\_genossen.pdf](http://www.videoactivism.de/teksten/oeffentlich_schaffen_genossen.pdf), S. 2, (Zugriff: 25.07.08).
- Euzkadi @ Visions of Labor (2007-2008) „Euzkadi als ‚Best-Practice‘-Fall gewerkschaftspolitischer Arbeit unter den Bedingungen der Globalisierung“ (Online-Sammlung: <http://visions-of-labor.org/topic.php?clipId=2&Viam=Feature>, 23.07.2008).
- Gewerkschaftslinker (2006) *Von Bastionen, Leuchttürmen und gallischen Dörfern – Netzwerkinfo Extra Dezember 2006*, Flugblatt (<http://www.labournet.de/GewLinke/disk/info/infoextra06b.pdf>)
- Herod, Andrew (2003) „Geographies of Labor Internationalism“, in: *Social Science History*, Bd. 27, Nr. 4, S. 501-523.
- Höper, Dietrich (2008) „Auf die Mischung kommt es an. Ein Beispiel erfolgreicher internationaler Solidarität“, in: ders. (Hrsg.) *Einen Tag länger als die Continental*, (Neustadt: Verlag Region und Geschichte), S. 97-105.
- Huckenbeck, Kirsten (2002) „Continental gebremst“, in: *Jungle World*, Nr. 36, 28.8.2002.
- Huckenbeck, Kirsten (2005) „Was ist Standortsicherung wert? Fragen an die gewerkschaftliche Linke“, in: *express* 05/1, (Online: <http://www.labournet.de/GewLinke/vers/kongress7/standort.html>, 22.7.08).
- Huhn, Jens (2002) „Internationalismus – nur ein Randthema?“, in: *express* 02/09, (Online: <http://www.linksnet.de/de/artikel/18285>, 22.7.08).
- Labournet Germany (2002-2007) Themenseite zu Euzkadi/Continental (Online: <http://www.labournet.de/branchen/chemie/conti/euzkadikampf.html>, 23.07.2008).
- Negt, Oskar (1997) „Perspektiven der gewerkschaftlichen Interessenvertretung – Zwischen sozialem Verband und politischen Mandat“, in: Otto Brenner Stiftung (Hrsg.) *Visionen lohnen: politisch-wissenschaftlicher Kongress der Otto Brenner Stiftung und Festveranstaltung der IG Metall zu Ehren Otto Brenners*, Hannover, 6.-8. November 1997 (Berlin: o. V.), S. 62-75.
- Negt, Oskar/Kluge, Alexander (1972) *Öffentlichkeit und Erfahrung: zur Organisationsanalyse von bürgerlicher und proletarischer Öffentlichkeit* (Frankfurt/Main: Suhrkamp).
- Panitch, Leo/Leys, Colin (Hrsg.) (2000) *Working classes, global realities*, *Socialist Register* 2001, Bd. 37 (London: Merlin Press) (Online: [http://socialistregister.com/socialist\\_register\\_2001](http://socialistregister.com/socialist_register_2001), 23.07.2008).
- Phelan, Craig (Hrsg.) (2006) *The Future of Organised Labour. Global Perspectives* (Bern: Peter Lang).
- Planungsgruppe „Weiterentwicklung des DGB“ (2005) „Turnaround-Papier“ [Inoffizieller Titel], für die Klausur DGB-Bundesvorstand am 25.01.2005, [mit Vermerk: nur für den internen Gebrauch] (Online: <http://www.labournet.de/diskussion/gewerkschaft/real/turnaround.pdf>, 24.07.2008).
- Prott, Jürgen (2003) *Öffentlichkeit und Gewerkschaften: theoretische Ansätze und empirische*

- Erkenntnisse (Münster: Westfälisches Dampfboot).
- Robin, Marie-Monique (2007) „Monsanto, mit Gift und Genen“ [Film], (ARTE: Frankreich) (Online: <http://genfood.wordpress.com/2008/05/30/video-monsanto-mit-gift-und-genen-2/>, 22.07.08).
- Rudzio, Kolja (2005) „Die geheimen Treffs der Chef-AG“, in: Die Zeit, Nr. 16 (14.04.2005).
- Sauerborn, Werner/Riexinger, Bernd (2004) „Gewerkschaften in der Globalisierungsfalle. Vorwärts zu den Wurzeln!“ (Online: <http://www.labournet.de/diskussion/gewerkschaft/debatte/wurzeln.pdf>, 22.07.2008).
- Schaumberg, Wolfgang (2005) „Eine andere Welt ist vorstellbar? Schritte zur konkreten Vision... Oder: Zur Aufgabe von postkapitalistisch orientierten Linken, am Beispiel des Kampfes in Auto-Multis“, in: trend onlinezeitung, 05/09 (Online: <http://www.trend.infopartisan.net/trd0905/t240905.html>, 22.07.2008).
- Schultz, Oliver Lerone (2005) „Turnaround! – Kreisverkehr im Halbdunkel“ (Online: <http://www.lerone.net/?p=141>, 23.07.2008).
- Schulz, Winfried (2004a) „Politische Kommunikation“, in: ders./Brosius, Hans-Bernd/Jarren, Otfried (Hrsg.) Handbuch Öffentliche Kommunikation (Opladen: Westdeutscher Verlag).
- Schulz, Winfried (2004b) „Medialisierung: Eine medientheoretische Rekonstruktion des Begriffs“, Beitrag zur Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, Erfurt, 19. bis 21. Mai 2004 [Manuskript].
- Spehr, Christoph (2002) „Entwicklung und Bedeutung des Begriffs ‚Gegenöffentlichkeit‘“, in: Linksnet (Online: <http://www.linksnet.de/artikel.php?id=709>, 22.07.2008).
- Steingart, Gabor (2006) „Der Erfolgsfilm läuft rückwärts: Tragödie der Gewerkschaften“, Spiegel Online, 15.9.2006 (Online: <http://www.spiegel.de/wirtschaft/0,1518,436480,00.html>, 22.07.2008).
- Vogel, Bernhard (2006) „Die Exzellente Alternative. Fabrikübernahme in Mexiko“, in: WOZ – Die Wochenzeitung, 26.01.2006.
- Waterman, Peter (1999) „Labour@Cyberspace - Problems in Creating a Global Solidarity Culture“, in: Cybersociology Magazine 5 (Online: [http://www.cybersociology.com/files/5\\_LabouratCyberspace.html](http://www.cybersociology.com/files/5_LabouratCyberspace.html), 22.07.2008).
- Waterman, Peter (2004) „Adventures of Emancipatory Labour Strategy as the New Global Movement Challenges International Unionism“, in: Journal of World Systems Research, Bd. 10, Nr. 1, Sonderausgabe: Global Social Movements Before and After 9-11 (Online: <http://jwsr.ucr.edu/archive/vol10/number1/pdf/jwsr-v10n1-waterman.pdf>, 23.07.2008).
- Waterman, Peter (2007) From the New Internationalisms to the Global Solidarity and Justice Movement. Labour, Social Movements and Emancipation in the 21st Century, (Online: <http://www.netzwerkit.de/projekte/waterman/newinternationalism>, 23.07.2008).
- Weiss, Helmut (2003) „Computer, Gewerkschaften, Zukunft: NEW\_LIFE@.CAPITALISM.de?“, (Online: <http://www.labournet.de/diskussion/gewerkschaft/fachtagung.html>, 23.07.2008).
- Zeuner, Bodo/Kurz-Scherf, Ingrid (2001) „Politische Perspektiven der Gewerkschaften zwischen Opposition und Kooperation“, in: Gewerkschaftliche Monatshefte, Bd. 52, Nr. 3, S.147-155 (Online abrufbar unter: <http://library.fes.de/gmh/index.html>).